



*Ein Cowboy schwingt sich auf ein störrisches Wildpferd, das kein Sattelzeug trägt, nur einen dünnen Bauchgurt mit Knebel*

Der berittene amerikanische Viehhirt, dessen Glanzzeit die zwei Jahrzehnte nach dem Sezessionskriege waren, beginnt mehr und mehr der Vergangenheit anzugehören. Wie die einstige Indianer-Romantik kann man auch das frühere ungezügelfe Leben der Cowboys nur noch im Film bewundern. Mit Ausnahme einiger weniger alljährlicher Veranstaltungen im Westen der Vereinigten Staaten. So haben Prescott in Arizona und Cheyenne in Wyoming ihre berühmten „Frontier Days“, Belle Fourche und Deadwood in Süddakota ihren „Black Hills Round up“ und „Days of 76“, Salinas in Kalifornien seinen „Rodeo“ und Pendleton in Oregon den „September Round-up“, sogenannte „Cowboy-Karnevals“, wo im Verein mit den aus ihren Reservationen kommenden Indianerstämmen sich noch einmal eine ungekünstelte phantastische Prärie-Romantik entfaltet in Gestalt der altersgrauen, verwitterten Postkutschen, der Emigrantenzüge, der Indianer-Überfälle und vor allem in der tollkühnen, verwegenen Reitkunst der Söhne und Töchter der weiten Prärien: der Cowboys und Cowgirls.

*Bockender Mustang*

